GEMEINDE BRIEF

DER EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE ST.MARIEN
OSNABRÜCK
12. Jahrgang Heft 34 02.88

ZEIT FÜR KIRCHE '88
in Ihrer ev.-luth. Gemeinde
13. März 1988
Kirchenvorstandswahl

Liebe Kirchenmitglieder!
Am Sonntag, dem 13. März 1988, werden in den lutherischen Gemeinden in ganz Niedersachsen die Kirchenvorsteher für die nächsten sechs Jahre neu gewählt. Für unsere Kirchengemeinde ist die Wahl von zentraler Bedeutung. Geht es doch um ein wichtiges und einflußreiches Entscheidungsgremium in der Kirche.

Und das sind die Aufgaben, die von den Gewählten wahrgenommen werden:

- sie entscheiden über die Gestaltung des Gemeindelebens, des Gottesdienstes, des Konfirmandenunterrichtes
- sie planen und verantworten die diakonischen und missionarischen Aktivitäten
- sie vertreten die Kirchengemeinde in der Öffentlichkeit
- sie beschließen und verantworten den Haushalt
- sie entscheiden über die Nutzung der kirchlichen Räume
- sie entscheiden bei der Anstellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

Im Kirchenvorstand mitarbeiten heißt: helfen, handeln, mitverantworten.

Wer darf wählen? Wahlberechtigt ist jedes Mitglied der Kirchengemeinde, das am Wahltag das 18. Lebensjahr vollendet hat und mindestens seit drei Monaten unserer Kirchengemeinde angehört. Auch die Wahl per Brief ist möglich. Sollten Sie wegen besonderer Umstände verhindert sein, Ihre Stimme im Wahlraum abzugeben, können Sie bis zum 10. März 1988 einen Antrag auf Briefwahl stellen.

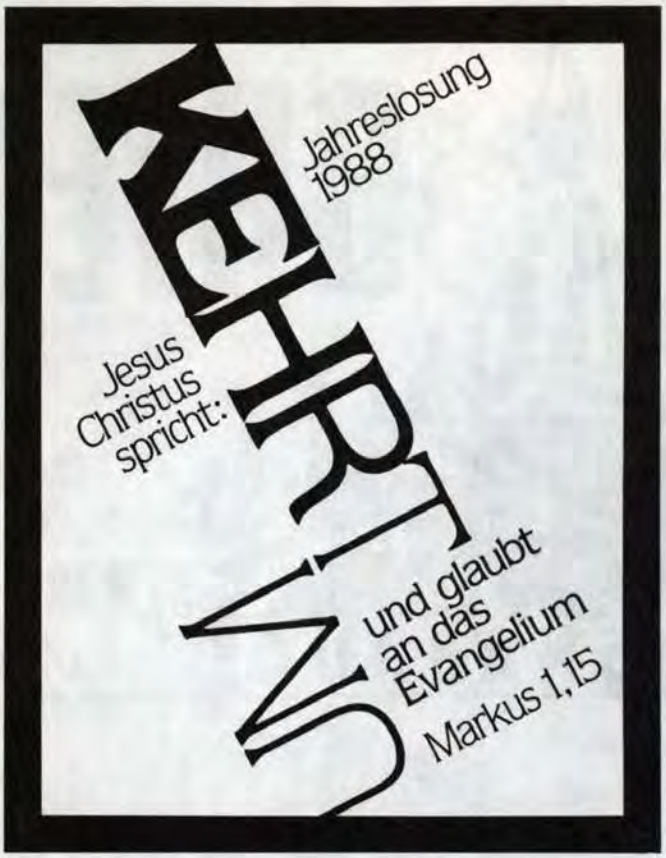
Wahlen sind ein demokratischer Vorgang. Die ganze Kirchengemeinde soll mitbestimmen, wer die Verantwortung in ihr trägt. Die Gewählten aber sollten wissen, daß sie ihren Auftrag von der ganzen Kirchengemeinde haben.

Wir laden Sie herzlich ein, sich an der Wahl in unserer Kirchengemeinde zu beteiligen. Denken Sie doch einmal mit anderen zusammen darüber nach, wer in der Kirchengemeinde gewählt werden sollte. Entscheiden auch Sie mit. Nutzen Sie die Möglichkeit der Wahl, und übernehmen Sie ein Stück Verantwortung in unserer Kirchengemeinde. Nehmen Sie sich "Zeit für Kirche" - gehen Sie zur Wahl.

Der Kirchenvorstand

Fotografik: Arnold

PASSION - GEGEND DER HOFFNUNG



Es ist gar nicht so einfach, auf einem einmal eingeschlagenen Weg umzukehren und ihn zu verlassen. Lieb gewordene Gewohnheiten, Vorstellungen und Praktiken entwickeln eine beharrliche Kraft. So leicht wird es niemand gelingen, uns davon abzubringen.

Dennoch ist es eine Frage, ob wir ein Leben lang ohne Kursänderung auskommen. Lebenslänglich den einmal betretenen Weg weiterzugehen hieße, daß wir immer recht gehabt hätten. Wo sind die Glücklichen, die das von sich sagen könnten?

Jesus hat deshalb das kühne Wort in den Raum gestellt: *'Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.'* Damit bietet er sich als Kurskorrektur und als Weg-weisung an, durch die wir zum wahren und erfüllten Leben geführt werden sollen.

Wir können Jesus beim Wort nehmen und im Alltag überprüfen, ob wir durch ihn auf die rechte Spur kommen. Das ist nicht ganz billig. Wir müssen uns dazu der Mühe unterziehen, seinen Weg zu betreten und ihm zu folgen.

Vielleicht winkt jetzt mancher ab, weil ihm das zu mühsam und zu anstrengend erscheint. Das wäre schade, denn wir würden uns damit um den Gipfelblick und das Gipfelerlebnis betrügen wie ein Wanderer, der auf dem halben Weg zur Bergspitze wieder aufgibt.

Es ist die Absicht Gottes, daß unser Leben in Einsichten und Verhaltensformen gipfelt, die nur ER vermitteln kann, weil ER das Leben geschaffen hat und allein weiß, worauf letztlich alles bei uns Menschen hinauslaufen sollte.

Umkehr im Sinne Jesu ist deshalb immer Hin-kehr zu Gott, Heimkehr und Einkehr in jene Heimat, aus der wir kommen und in die wir zurückkehren werden.

Dort allein können wir Kraft finden durch die gute Nachricht, daß wir Töchter und Söhne Gottes sind und daß seine Zuwendung jedem von uns ganz persönlich gilt.

Das ist eine Kraftzufuhr, die uns befähigen wird, auch im kommenden Jahr mit den Widrigkeiten fertig zu werden, die sich uns unerbeten in den Weg stellen werden.

Dürfen wir einfach so weitermachen wie bislang oder werden wir der Aufforderung und Einladung folgen, es einmal in einer ganz anderen Richtung zu versuchen, mit Gottes Hilfe, - mit seiner Güte und Barmherzigkeit?

Am Ende des Jahres 1988 werden wir wissen , ob die Jahreslosung für uns zum Leitwort geworden ist: *'Kehrt um und glaubt an das Evangelium.'*

Pastor M. Sieg

Gemeindebrief St. Marien Osnabrück

Herausgeber: K. V. St. Marien
Verantwortlich: H. Wuppermann
Red.: Goedecke, Schlüter, Schwartze, Sieg, Voß
Layout: Schlüter, Voß
Anschrift: St. Marien III · Turmstraße 21 · 4500 Osnabrück · Telefon 22242
Kto.-Nr. für Gemeindebrief Stadtsparkasse Osnabrück (BLZ 26550001) Kto. 545020
Druck: W. Boos KG, Osnabrück · Telefon 124063

STAND DER BAUARBEITEN AN ST. MARIEN

Historische Gebäude, wie unsere Kirche St. Marien, sind in ihrer Bausubstanz immer von Verfall und Schäden durch Umwelteinflüsse bedroht und müssen deshalb fortlaufend durch bauliche Maßnahmen unterhalten werden. Schäden von dem Ausmaß, wie sie vor allem durch Kriegseinwirkungen an diesem Bau entstanden sind, gefährden die gesamte Baustatik und erfordern eine Sanierung von ganzen tragenden Konstruktionsteilen.

Seit Monaten gleicht das Innere von St. Marien einem Labyrinth von Stangen und Platten, der gesamte Raum ist bis in die Gewölbe eingerüstet.

Staub, Steintrümmer, aufgenommene Bodenplatten - das Bild einer Baustelle. Der vertraute schöne Raum ist nur noch zu erahnen.

Wie ist nun der Stand der Bauarbeiten, und kann der angestrebte Fertigstellungstermin eingehalten werden?

Am stärksten von Schäden betroffen ist das Mittelschiff.

Im Gewölbe über der Orgelempore muß der Schlußstein entfernt werden, darüberhinaus sind teilweise die Sandsteinrippen zu erneuern. Diese Teile sind für die Gewölbestatik von entscheidender Bedeutung, sie tragen die gewaltigen Lasten auf die Stützpfeiler ab.

Das mittlere Gewölbe ist instand gesetzt.

Das Gewölbe vor dem Altar ist in Bearbeitung, wird aber nicht, wie geplant in diesem Monat fertig, weil sich auch hier zusätzliche Probleme an zwei Kreuzrippen zeigen, sodaß diese ausgewechselt werden müssen.

Auch am Gewölbe über der Kanzel wird gearbeitet, das Wappen an einer Kreuzrippe wird erneuert. Das stark beschädigte Osnabrücker Rad unter dem Schlußstein wurde inzwischen abgenommen und wird in der Werkstatt restauriert.

In den Seitenschiffen wird an den Rippen, an den Schlußsteinen und den Kapitellen gearbeitet.

Die Restaurierungsarbeiten an den Fenstern laufen planmäßig und sind von den Steinmetzarbeiten unabhängig.

Der Zeitaufwand für die beschriebenen Steinmetzarbeiten ist schwer abzuschätzen. In einem zusammenfassenden Zwischenbericht über die bisher ausgeführten und noch anstehenden Arbeiten wird vom Steinmetz z.Z. eine Zeitschätzung erarbeitet, die aber natürlich nur auf den bisher erkannten Schäden basieren kann.

Leider hat die bisherige Erfahrung gezeigt, daß bei der Abnahme erkennbar beschädigter Teile in der Tiefe darunter oft weitere und schwerwiegende Risse oder Verformungen sichtbar werden, die dann zusätzlichen Arbeits- und Zeitaufwand auslösen.

In den Gewölben können auch nicht beliebig viele Personen arbeiten, jetzt sind maximal sechs Steinmetze beschäftigt.

Das hat einerseits statische Gründe. Wegen des erforderlichen Erhalts der Kraftschlüssigkeit der Gewölbe können immer nur kleine Partien ausgewechselt werden.

Andererseits sind gesundheitliche Probleme zu beachten, trotz dreier ständig laufender Ventilatoren entsteht bei den Arbeiten eine starke Staubentwicklung, so daß zeitweise nur mit Atemschutzmasken gearbeitet werden kann.

Die zur Steinverbindung benutzten Epoxydharzkleber erzeugen beim Abbindeprozeß gesundheitsschädliche Dämpfe, die aus dem geschlossenen Raum abgeführt werden müssen und Arbeitsunterbrechungen bedingen.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen ist abzusehen, daß der angestrebte Fertigstellungstermin Ende August des Jahres nicht eingehalten werden kann.

Fritz Röbbert

Offener Abend St.Marien

Die Veranstaltungsreihe der Mariengemeinde widmet sich in den ersten Monaten dieses Jahres vorrangig solchen Themen, die sich in besonderer Weise mit der politischen Verantwortung der Kirche beschäftigen.

Gerade in unseren Tagen zeigt sich vielerorts das Verlangen der Öffentlichkeit, zur Lösung auch aktueller gesellschaftlicher Probleme die Kirche -oder auch nur einige ihrer Amtsträger- als Berater oder sogar Vermittler heranzuziehen. Erinnert sei hier nur an den bevorstehenden Wahlkampf in Schleswig-Holstein und an die Rolle der Kirche in der Auseinandersetzung um gesellschaftliche Veränderungen in der DDR.

Innerhalb und außerhalb der Bundesrepublik arbeiten kirchliche Gruppen an Entspannung in Konfliktlagen, auch wenn spektakuläre Erfolge nicht immer in die Öffentlichkeit gelangen. Dennoch sind solche Unternehmungen sinnvoll als Hoffnungsschimmer für ersehnte größere Lösungen. Davon sind zumindest die Beteiligten überzeugt, und sie vermitteln gelegentlich einem größeren Publikum Erkenntnisse aus ihrer Arbeit. Sie wollen damit um ideelle und gelegentlich auch materialle Unterstützung nachsuchen, die allerdings nicht immer aus Geldspenden bestehen muß.

Seit vielen Jahren veranstaltet die Evangelische Studentengemeinde der Universität Osnabrück in der Betreuung durch Studentenpfarrer Werner Wasmuth Austausch-Begegnungen mit verschiedenen Organisationen in Israel. Regelmäßig fahren Osnabrücker Studenten ins Heilige Land, und ebenso regelmäßig halten sich junge Israelis in Gastfamilien unserer Stadt auf. Von einer der letzten Begegnungen berichteten nun der Leiter und einige Studenten im vollbesetzten Gemendesaal den Hörern des Offenen Abends. Sicherlich waren für einige die Erinnerungen an selbst Erlebtes beim Betrachten der vielen Dias schon Grund genug, diese Veranstaltung zufrieden zu verlassen, die Absicht Wasmuths war es jedoch, am Beispiel der Konzeption seiner Reiseplanung den Sinn und die Berechtigung von Partnerschaftsbeziehungen zu Israel deutlich zu machen. So nahmen denn auch Erzählungen von Begegnungen mit verschiedenen Gruppen einen breiten Raum ein.
Die tiefsitzende Problematik des erzwungenen Zusammenlebens von palästinensischen (arabischen) und jüdischen Israelis zeigt sich ja besonders in den unendlich vielen kleinen oder größeren Details, die das tägliche Leben ausmachen. Eindrucksvoll konnte Wasmuth erläutern, wie das soziale Sicherungssystem in Israel die die palästinensischen Staatsbürger benachteilige, da sie von der Ableistung des Wehrdienstes ausgeschlossen seien, andererseits aber dann auch nicht die Bedingungen erfüllen könnten, die als Voraussetzung für mannigfache Berechtigungen im sozialen Bereich unabdingbar seien. Diese Situation der Ungleichheit in der Behandlung erfahre man als eine

der Ursachen für den gegenseig Haß der Bevölkerungsgruppen. Natürlich böte sich für deutsche Partnergruppen keine direkte Einflußmöglichkeit, aber über eine vor Jahren noch viel schwierigere Kontaktaufnahme auch zu palästinensischen Israelis ließen sich doch inzwischen Brücken des Verständnisses schlagen. So könnten die Osnabrücker heute wenigstens davon berichten, daß sie nach dem Aufenthalt in Kiryat Gat oder Tel Aviv auch in den Norden führen, um in Kfar Yassif Verbindungen zu arabisch-israelischen Familen herzustellen. In den Gesprächen könne man dann manchmal die Sorgen der anderen Seite sichtbar machen und wenigstens Verständnis erreichen. Politische Lösungsmodelle werden natürlich genauso debattiert wie überall auf der Welt, und genauso zeigt sich die Ratlosigkeit in einer hochkomplizierten Situation. Deutsche sind darüberhinaus stets in einer schwierigen Lage, wenn sie Israel besuchen. Gespräche berühren von einem gewissen Stadium an immer die Vergangenheit. So werden auch die jungen Osnabrücker Studenten angehalten, sich angemessen zu dem schrecklichsten Kapitel unserer Geschichte zu stellen. Nach Wasmuths Ausführungen kann als Sinn einer partnerschaftlichen Beziehung in einer solchen besonderen Situation nur gelten, Zeichen der Versöhnung zu setzen und darauf zu vertrauen, daß sie als Wegmarken für Schritte der Annäherung dienen.

Israel ist nicht das einzige Land, wo die genannten -aber auch noch weit mehr- Probleme zu bewältigen sind.

Am Montag, dem 7.März, befaßt sich der Offene Abend mit der äthiopischen Kirche im politischen und religiösen Spannungsfeld,
am Montag, dem 9.Mai, generell mit dem Thema "Politik und Kirche".
In gewohnter Weise wird Pastor Sieg im Anschluß an die Vorträge die Gesprächsleitung übernehmen.

Helmut Voß

DER KIRCHENVORSTAND BERICHTET

Der Kirchenvorstand beschäftigt sich erneut mit dem Plan eines Neubaus des Kindergartens in der Turnerstraße, nachdem die Stadt als Bauherr aus Kostengründen ein neues Konzept vorstellen mußte.

Der Kirchenvorstand plant und organisiert verschiedene Informationsveranstaltungen über den Umfang und Stand der Renovierungsarbeiten in der Kirche.

Der Kirchenvorstand lädt den Ältestenrat der Bergkirchengemeinde zu einem Gedankenaustausch über Erfahrungen und Perspektiven der Zusammenarbeit ein.

Der Kirchenvorstand führt ein Visitationsnachgespräch über die Ergebnisse der Visitation der St.Mariengemeinde mit Landessuperintendent Dr. Sprondel.

CHRISTVESPERN IN DER DOMINIKANERKIRCHE

Erfahrungen in einem fremden Kirchenraum

Wegen der notwendigen Reparaturen in der St. Marien-Kirche konnte dort zu Weihnachten kein Gottesdienst durchgeführt werden. Auch in der reformierten Bergkirche, die uns dankenswerterweise sonntags in ihrem Gotteshaus aufnimmt, war gerade am Heiligen Abend weder Zeit noch Raum für uns. So mußten wir auf Suche nach einer 'Ausweichstätte' gehen. Es war so wie Pastor Sieg in der Abendvesper die Worte des Weihnachtsevangeliums anführte: *'...denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge...'* Den hätten wir fast auch nicht gehabt.

Nach Gesprächen mit dem Kulturamt, dem Hochbauamt und dem Rat der Stadt kam es zu einer hocherfreulichen Kooperation zwischen Stadt und Kirche mit dem Erfolg, daß wir die Christvespern in der Dominikanerkirche feiern konnten.

Herr Behrendt, der als Küster wohl die meiste Arbeit mit den Vorbereitungen zu erledigen hatte, fand großartige Unterstützung wie jedes Jahr durch Herrn Voß vom Kirchenvorstand und in diesem Jahr dazu noch durch den Hausmeister Herrn Worthmann. Dieser hatte lange Leitern bereit, plazierte das Mikrofon und ersparte unserem Küster durch große Hilfsbereitschaft vieles Hin- und Herlaufen und -tragen. Die Stühle wurden in großzügiger Weise von der Stadt herangefahren und aufgestellt, auch die Reinigung des Kirchenraumes übernahm die Stadt. Ein 'Hilfsglöckner' setzte das Geläut von St. Marien in Gang.

Und dann strömten die Kirchgänger herbei und füllten gleich dreimal fast den ganzen Raum. Erstmals seit 180 Jahren wurde nun wieder das Weihnachtsevangelium am Heiligen Abend in der Dominikanerkirche verkündet.

Foto: Müller

Beim Betreten des Innenraumes wurden wir gefangen genommen von einer überraschend schönen feierlichen Atmosphäre. Die Kerzen an einer großen grünen Tanne brannten und die goldenen Sterne daran bewegten sich in ihrer Wärme. Nur die Beleuchtung des Kirchenschiffes überfiel uns mit ungewohnter Helle. Doch das Gefühl, daß in dieser Kirche wieder nach so langer Zeit das Evangelium verlesen und gepredigt wurde, beeindruckte sehr. Und die alten Weihnachtslieder, die die Marienkantorei sang, ließ uns die Fremdheit vergessen. Überhaupt wirkte alles persönlicher. Daß der Chor greifbarer und sichtbar war, vermittelte uns mehr die viele Mühe, die dazugehört, ein Kirchenfest mitzugestalten. Und den Bläsern gelang es, die Orgel zu ersetzen, obwohl sie auf einem nicht ganz standfesten Podium musizieren mußten.

Abends um 23 Uhr hatten wir den Eindruck, daß unser Kantor, Herr Kirchenmusikdirektor Timme, noch mehr Arbeit geleistet hatte als an anderen Heiligen Abenden in der St. Marien-Kirche.

Und welchen Eindruck hatten Sie?

Renate Schwartze

NEUIGKEITEN...

Es war einmal eine kleine Stadt, ein verträumtes Nest am lieblichen Hasefluß. Viele Menschen wohnten in diesem Städtchen, und es hatte auch viele Kirchen. Eine dieser Kirchen stand ganz in der Mitte der kleinen Stadt, und viele Bürger zählten sich zur Gemeinde dieser Kirche, ungefähr 10.000 waren es.

Und eines Tages war es an der Zeit, daß die Kirchen zusammenzufallen drohte, und man begann flugs, ein Instandsetzungsprogramm einzuleiten. So kam es, daß im Frühjahr 1987 im Jahre des Herrn viele Männer in blauen Overalls kamen, Angehörige der Zunft der Steinmetze, die alsodar begannen, die Kirchenmauern zu renovieren. Und nachdem des Frühlings letzte Blüte verwelkt war, und auch ein Sommer ins Land gezogen war, ja sogar der stürmische Herbsten war schon vorbei, da kam es wieder zu der Zeit, daß sich die augustianische Schätzung des israelischen Volkes zum 1987ten Male jährte und die Christenheit die Geburt ihres Heilands feiern sollte. Nun aber sahen sich die Ältesten und Weisen der großen Kirche in der kleinen Stadt vor ein großes Rätsel gestellt: Wohin mit den 10.000 Schäflein der Gemeinde, wenn die Kirche gerade repariert wird? Nach Befragung diverser Orakel kam man zu dem Schluß, daß die Lösung des Problemes wäre, die feierlichen Christvespern am Weihnachtstage in einer anderen, ebenso großen Kirche zu feiern, die nur viele hundert Jahre lang zweckentfremdet als ein Raum zur Austellung gediegener Kunst genutzt wurde.

Nun war es nicht nur so, daß die vielfältige örtliche Lokalpresse ausführlich über die Umlegung der Christvespern in die 'Museums'-Dominikanerkirche berichtet hatte, nein, monatelang war in den kaiserlichen Bekanntmachungen und unabhängigen Zeitungen nichts anderes als über die Renovierungsarbeiten der großen Kirche in der kleinen Stadt zu lesen.

Es kam alsodann die Zeit, in der die Freude in die Herzen der Christenmenschen einzieht, und genauestens informierte man sich über die Weihnachtsangebote des lokalen Einzelhandels, war bestens über alles in Kenntnis.

Die Weisen der großen Kirche aber riefen die Gläubigen zur Andacht mit den Glocken der eigenen zu renovierenden und somit geschlossenen Kirche, war doch die Dominikanerkirche nicht mit solch göttlichen Instrumenten ausgestattet. Einem jungen Gemeindeglied trugen sie auf zu läuten, so laut, daß es die ganze Stadt hören könne, wenn der Tag der Geburt des Herrn kommen sollte.

Und der kam. Und das junge Gemeindeglied (Sie werden es schon erraten haben, ja, ich wars) läutete nicht nur die Glocken, sondern gab auch denen Auskunft über den neuen Ort der Zusammenkunft, die aus der Lokalpresse noch nicht informiert waren. Und so kamen dann auch viele Bürger der kleinen Stadt, die gleichzeitig Glieder der 10.000 waren, die die große Kirche sonst in sich sammeln sollte, wunderten sich denn, warum man ihnen den Eintritt verwehre. 'Hä? Warum issen die Kirche zu? Is doch Weihnachten oder nich?!' 'Entschuldigen Sie, gnädige Frau, die Kirche ist seit nun bald einem Jahr wegen Renovierungsarbeiten geschlossen. Die Christvespern finden in der Dominikanerkirche statt. Hier geradeaus, dann rechts um die Ecke, und dann noch 200 m geradeaus.' 'Na das find ich ja komisch. Einfach über Weihnachten die Kirche renovieren...'

Es waren aber auch noch andere Menschen, nicht nur dem weiblichen Geschlecht angehörig, die da an die Kirchentür klopften wie einst Josef an die Herbergstüren Bethlehems, jedoch nicht mit der Frage nach einem Platz in der Herberge auf den Lippen, sondern voll sprachloser Verwunderung und Verklärung.

'Wie, die ganze Kirche, lauter Gerüste?' 'Ja, wir renovieren.' 'Ach ja, das hab ich mal in der Zeitung gelesen. Da ist die Turmspitze abgeknickt, nicht war?' 'Nicht ganz, uns sind nur die Schlußsteine im Gewölbe runtergefallen. Das mit der Turmspitze ist auch schon ein paar Jährchen her, ungefähr 1945, das war im Zweiten Weltkrieg.' 'Ja und? Fällt denn Weihnachten jetzt aus?' 'Nein, natürlich nicht. Die Christvespern finden in der Dominikanerkirche statt, hier geradeaus, dann rechts um die Ecke, und dann...'
Und die Moral von der Geschicht:
Ist es heut Weihnachten mal nicht
Bleibt gar mancher 'guter Christ'
am Sonntagmorgen lieber im Bette
anstatt daß er geht
zur Mette...

Matthias Pees

KIRCHENVORSTAND ST. MARIEN

Frau Dr. Felizitas Brinkmann, Händelstraße 7, 4550 Bramsche, F. 05461 - 35 85

Frau Angelika Goedecke, Mozartstraße 59, F. 43 00 06

Herr Hans-Hermann Hake, Corsicaskamp 2, F. 6 70 33

Frau Lilli Linke, Lieneschweg 42, F. 43 04 22

Frau Dr. Sigrid Pees-Ulsmann, Gutenbergstraße 2, F. 6 46 99

Herr Fritz Röbbert, Richardstraße 7, F. 2 26 81

Frau Christine Schwartze, Ziegelstraße 1, F. 6 41 49

Herr Helmut Voß, Anton-Bruckner-Straße 3, F. 43 00 94

Herr Wilfried Windmöller, Uhlandstraße 9A, F. 43 27 14

Herr Siegfried Wuppermann, Mendelssohnweg 27, F. 4 37 58

Superintendent Dr. Joachim Maßner, Marienstraße 13/14, F. 2 83 92

Pastor Heye Heyen, Weißenburger Straße 12, F. 4 12 11

Pastor Horst Schlüter, Turmstraße 21, F. 2 22 41

Pastor Martin Sieg, An der Marienkirche 11, F. 2 82 89

Foto: Mallock

WIR HABEN GEWONNEN

Unser Einsatz bei der Aktion Kastanie hat sich gelohnt. Fleißig haben alle Kinder gesammelt. Wie schon berichtet, wurden 475 kg Kastanien auf der großen Waage im Zoo gewogen.

Anfang Januar besuchte uns nun Herr Hertel von der NEUEN OSNABRÜCKER ZEITUNG in unserer Kindertagesstätte. Er brachte uns einen Kalender und die Nachricht, daß wir wieder im Frühjahr einen Tag im Zoo verbringen dürfen. Herr Hertel wird mit uns fahren und Herr Dr. Everts wird uns einige Tiere zeigen.

Wir alle freuen uns schon sehr darauf. Bei der nächsten Kastanienaktion machen wir bestimmt wieder mit.

Inge Mallok

WAMHOFF SANITÄRTECHNIK
Inh. Reinhard Kühnast
SANITÄRE INSTALLATION · GASHEIZUNGEN
BAUKLEMPNEREI
Große Gildewart 4 · 4500 Osnabrück · Telefon (0541) 22119

potthorst
Fernsehgeräte · Hi-Fi Anlagen
Antennenbau · Funkanlagen
Reparatur-Service
Dieter Pottharst
Radio- und Fernsehtechniker-Meister
In der Mark 27 · 4500 Osnabrück
Telefon (0541) 0389999

EIN LÄCHELN ERWIDERN

Erst wenige Monate ist es her, da hatten wir Besuch aus Hildesheim. Herr Christiansen von der Blindenmission war mit großem Gepäck zum Seniorennachmittag gekommen. Eindrucksvolle DIAS zeigten uns das Leben der Menschen auf den Missionsstationen in Asien. Wir erfuhren von den Schwierigkeiten beim Aufbau einer Station, der täglichen aufopfernden Arbeit der Schwestern, Helfer und Ärzte bei der Pflege und Ausbildung blinder Menschen. Herr Christiansen sprach von der Freude über den Erfolg beim Unterricht in der Blindenschrift, beim Schulen der Orientierung im Straßenverkehr und beim Erlernen eines Berufes, der für viele Blinde der erste ist. Die DIAS zeigten uns tastende Hände, die über helle Buchstaben glitten, weiße Stöcke, die zögernd einen Weg entlang künstlicher Leitplanken abklopften, Werkbänke, an denen blinde Schüler die Bearbeitung von Holz und Metall erlernten.

Die Bilder waren beeindruckend, ja, beglückend, weil man den Erfolg der einzelnen Lernschritte deutlich sah. Aber da gab es auch andere Aufnahmen, Photos, die uns betroffen machten. Es waren ausnahmlos Gruppenbilder, gestellte Bilder, wie der Fachmann sagt. Zum Beispiel eine Gruppe von Kindern mit ihren Bausteinen an einem großen Tisch. Die Schwestern im Hintergrund lächelten, die Kinder blickten ernst vor sich hin. Eine Gruppe Erwachsener war bei der Arbeit im Garten, eine andere in einem Saal voller Schreibmaschinen. Die Helfer an ihrer Seite lächelten ins Bild, die Blinden wirkten ernst und nachdenklich. Da war der Arzt, der seine Hände auf die Schultern eines kleinen Patienten gelegt hatte und ins Bild lachte. Das Kind blickte unbeteiligt. Und selbst das Baby auf dem Arm einer jungen Schwester sah traurig und müde aus.

Dieser Kontrast zwischen Fröhlichkeit und vermeintlicher Trauer war erschreckend. Auf diesen Bildern wurde etwas sichtbar, auf das wir nicht vorbereitet waren. Wir suchten nach einer Erklärung, aber erst das letzte Bild gab sie uns. — Wieder war es ein Gruppenbild, eine Abschiedszene. Die Betreuer lächelten und winkten, die Blinden standen regungslos und winkten nicht. Und da war es klar: die Blinden konnten das Winken nicht sehen, also konnten sie es auch nicht erwidern. Sie konnten das Lächeln nicht sehen, das ihnen galt, und so konnten sie es auch nicht zurückgeben. Nie würden sie die Freude und Liebe in den Augen ihrer Mitmenschen erkennen, und niemals würden sie mit Blicken danken können für etwas Gutes, das man ihnen tat. An diesem Punkt war ein Ende aller Bemühungen erreicht. Keine Schulung, keine Orientierungshilfe würden je Licht in das Dunkel ihrer Augen bringen.

Diese nüchterne Erkenntnis machte uns betroffen, um so mehr, als wir uns die Frage stellen mußten, wie oft wir Sehenden 'blind' für ein Lächeln sind, das uns gilt. Wie oft wir die Freude in den Augen der anderen mit einem flüchtigen Nicken beantworten oder sogar übersehen, weil wir es eilig haben. Das sollte anders werden. Diesen Vorsatz faßten wir an diesem Nachmittag alle gemeinsam. Jedes Lächeln, das uns galt, würden wir in Zukunft erwidern. Einen Mangel an Zeit oder gar ein Übersehen wollten wir in Zukunft als Entschuldigung nicht mehr gelten lassen. Ob wir das schaffen werden? Was gibt uns den Mut, das zu glauben? Ganz einfach - die Tatsache, daß wir sehen können.

Christa Eilert

Ihre Kirchengemeinde lädt ein!

VERANSTALTUNGEN IN DEN EINZELNEN PFARRBEZIRKEN

• PFARRBEZIRK I:

Superintendent Dr. Joachim Maßner
Marienstraße 13, Tel. 2 83 92

Gemeindenachmittag St. Marien I:

Frau Engemann: 1. und 3. Montag im Monat, 15 Uhr, An der Marienkirche 6-9 (großer Gemeindesaal).

Gesprächskreis, Frau Maßner:

4. Mittwoch im Monat, 17 Uhr, Marienstraße 13 (Gemeindesaal).

• PFARRBEZIRK II:

Pastor Heye Heyen
Weißenburger Str. 12, Tel. 4 12 11

Frauenkreis St. Marien II:

3. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr, An der Marienkirche 6-9 (großer Gemeindesaal).

Seniorenkreis St. Marien II:

4. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr, An der Marienkirche 6-9 (großer Gemeindesaal).

• PFARRBEZIRK III:

Pastor Horst Schlüter
Turmstraße 21, Tel. 2 22 42

Frauenkreis I St. Marien III:

1. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr, Turmstraße 21 (Gemeindesaal).

Frauenkreis II St. Marien III:

Frau Bergmann: 3. Mittwoch im Monat, 18.30 Uhr, Turmstraße 21 (Gemeindesaal).

• PFARRBEZIRK IV:

Pastor Martin Sieg
An der Marienkirche 11, Tel. 2 28 89

Seniorenkreis St. Marien IV:

2. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr, An der Marienkirche 6-9 (großer Gemeindesaal)

VERANSTALTUNGEN für alle Pfarrbezirke (Diakonin Engemann)

• Bibelkreis: 2. und 4. Dienstag im Monat, 16 Uhr, An der Marienkirche 10 (Klubraum)

VERANSTALTUNGEN für alle Jugendlichen

• Jungschar ASTERIX, CVJM:

jeden Montag, 15.30 bis 17 Uhr, Turmstraße 21

• Jugendgruppe (ab 13 Jahre):

jeden Mittwoch, 15 bis 17 Uhr, An der Marienkirche 10 (Klubraum)

• Jugendkreis:

jeden Freitag um 19.30 Uhr in der Dachwohnung des Pfarrhauses Weißenburger Straße 12 Pastor Heyen

• Teestube für Jugendliche

jeden Donnerstag von 18-21 Uhr, Weißenburger Straße 12 Pastor Heyen

FREIZEIT – ANGEBOT

Wenn Sie gern an einer Freizeit teilnehmen möchten, dann sind Sie vom 20. bis einschließlich 25. April 1988 (Bad Holzhausen/Wiehengebirge) herzlich dazu eingeladen!

Nähere Auskunft: Frau E. Engemann, Diakonin, Tel. 2 83 93.

OFFENER ABEND ST. MARIEN

Montag, 7. März 1988, 20 Uhr

'CHRISTEN ZWISCHEN JESUS, MARX UND MOHAMMED'

– Die Äthiopische Kirche im politischen und religiösen Spannungsfeld –

Dr. Dr. Siegbert Uhlig, Hamburg/Osnabrück

Montag, 11. April 1988, 20 Uhr

'DER MENSCH ALS BILD GOTTES?'

Prof. Dr. Horst Georg Pöhlmann, Osnabrück

Montag, 9. Mai 1988, 20 Uhr

'POLITIK UND KIRCHE'

– Lösungswege im Widerstreit der Meinungen –

Prof. Dr. Wolf-D. Hauschild, Münster/Osnabrück

Montag, 6. Juni 1988, 20 Uhr

'DIE RELIGIÖSE FRAGE IN DER ZEITGENÖSSISCHEN LITERATUR'

Prof. Dr. Henning Schröer, Bonn

GESPRÄCHSLEITUNG: Pastor Martin Sieg

Alle Veranstaltungen finden im großen Gemeindesaal, An der Marienkirche 6-9, statt

B I B E L W O C H E

- gemeinsam die Bibel lesen
- über das Gelesene sprechen
- von eigenen Erfahrungen reden
- Wegweisung für das eigene Leben suchen
- den Glauben vertiefen
- neu 'glauben' entdecken

Die Bibel gehört wohl immer noch zu den am meisten gekauften Büchern. Ob sie auch das am meisten gelesenste Buch ist, wird von vielen bezweifelt. Dabei ist das in ihr zu hörende Zeugnis von Jesus Christus Ausgangspunkt sowohl unseres persönlichen Glaubens als auch aller Überlieferung der Kirchen. Und es soll nicht vergessen werden, daß drei Viertel der Bibel gemeinsame Glaubensurkunde von Christen und Juden sind.

Seit Mai 1987 feierten die Gemeinden von St. Marien und der Bergkirche ihre Gottesdienste gemeinsam in der Bergkirche. Die Verschiedenheiten der lutherischen und der reformierten Tradition, wie sie unter anderem in den Gottesdiensten und Abendmahlsfeiern zum Ausdruck kommen, sollen nicht geleugnet werden. Aber viel stärker ist doch die gute Erfahrung, die beide Gemeinden machen, daß es auch in der anderen Tradition – immer um das Zeugnis des einen gemeinsamen Herrn der Kirche, Jesus Christus geht.

Diese Gemeinsamkeit soll weitergeführt werden, wenn nun zum ersten Male beide Gemeinden zu einer gemeinsamen **BIBELWOCHE** einladen. Sie soll in diesem Jahr durchgeführt werden vom 16. bis 21. Mai im Gemeindehaus der Bergkirche.

Gelesen, ausgelegt und besprochen werden Abschnitte aus dem Propheten Jesaja, und zwar am

Montag, 16.5., Dr. Sprondel
Jes.6,1-13

Dienstag, 17.5., Pastor Miege
Jes.5,1-7

Mittwoch, 18.5., Dr. Maßner
Jes.7,1-17

Donnerstag, 19.5., Dr. Sprondel
Jes.1,2-20

Freitag, 20.5., Pastor Miege
Jes.2,2-5,10-17

Samstag, 21.5., Dr. Maßner
(als Wochenschluß) Jes.11,1-10

Lassen Sie sich herzlich einladen zur ersten gemeinsamen Bibelwoche beider Gemeinden!

ÜBER DEN KIRCHTURM HINAUS

Zusammengestellt von Pastor Martin Sieg

EKD FORDERT NEUORDNUNG

Denkschrift zur Alterssicherung vorgelegt

Bonn. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat sich für neue Formen der finanziellen Mindestsicherung im Alter und eine bessere Gleichstellung von Mann und Frau in der Alterssicherung ausgesprochen.

In einer am 24. November in Bonn vorgestellten Denkschrift unter dem Titel 'Alterssicherung - Die Notwendigkeit einer Neuordnung' nennt die EKD als vordringliche Aufgaben die Sicherung des Generationenvertrages, die Beseitigung bestehender Ungleichheiten in den Versorgungssystemen, eine stärkere Berücksichtigung der Pflege und Erziehung von Kindern sowie eine Absicherung des Risikos der Pflegebedürftigkeit.

Zurückgewiesen werden von der EKD dagegen Überlegungen, die auf eine Trennung der Alterssicherung in eine kollektiv finanzierte Grundsicherung und eine von den einzelnen zu finanzierende Ergänzungssicherung abzielen, da dies zu erheblichen Verschlechterungen 'für die breite Masse der heute Sozialversicherten' führe.

Der EKD-Ratsvorsitzende, der Berliner Bischof Martin Kruse, weist im Vorwort zur Denkschrift darauf hin, daß es bei der Vorsorge für das Alter und der Fürsorge für die alten Menschen um mehr als pragmatische Regelungen gehe. 'Nach biblischem Verständnis geht es hierbei um die von Gott gebotene Annahme des alten Menschen und damit zugleich um einen Akt der Vorsorge für das eigene Alter.'

Die Denkschrift wurde von der EKD-Kammer für soziale Verantwortung erarbeitet. An dieser Studie arbeiteten unter anderen die SPD-Politikerin Herta Däubler-Gmelin, der Berliner Sozialsenator und Vorsitzende der CDU-Sozialausschüsse Ulf Fink, der Leiter des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Hans-Jürgen Krupp, die Mainzer Staatssekretärin Maria Herr-Beck, mehrere Vertreter aus Gewerkschaften und Wirtschaft sowie Theologen und Ethiker mit.

Zum Thema der EKD-Synode

GENTECHNOLOGIE UND ETHIK

Selten hat ein wissenschaftlich-technisches Arbeitsgebiet die Bevölkerung zu einer so intensiven und emotionalen Diskussion veranlaßt wie der gezielte Eingriff in das Erbgut von Lebewesen. Noch nie haben sich aber auch in der Biologie so entscheidende Veränderungen vollzogen wie innerhalb der letzten zehn Jahre. Diese Fortschritte in der Zell- und Molekularbiologie eröffnen zwar einerseits ungeahnte Möglichkeiten in Medizin und Biotechnologie, rufen aber auch andererseits Schreckvisionen hervor.

Dabei sind genetisch veränderte Organismen im Prinzip nichts Neues; wir gehen schon seit etwa 100 Jahren mit ihnen um: Jeder von uns weiß, daß zum Beispiel unser Brot, Joghurt, Bier oder Wein mit Hilfe von Mikroorganismen hergestellt werden. Und diese Mikroorganismen verändert der Mensch seit langer Zeit genetisch; sie werden durch chemische oder durch Strahlen-Mutagenese zu sogenannten Produktionsstämmen optimiert. Also scheint die Furcht unserer Mitmenschen vor der Gentechnik auf den ersten Blick unbegründet zu sein.

Mit den Methoden der Gentechnik können wir aber Lebewesen nicht nur punktuell nach dem Zufallsprinzip verändern, sondern wir haben die Möglichkeit, gezielte Veränderungen zu erzeugen und die Artgrenzen zu überspringen. Wir können beispielsweise die genetisch programmierte Eigenschaft zur Insulinproduktion des Menschen

auf Bakterienzellen übertragen. Aber auch in bezug auf dieses Beispiel - also die bakterielle Produktion eines Human-Hormons, auf das viele Menschen als Arzneimittel dringendst angewiesen sind - ist Angst vor der Gentechnik nicht berechtigt.

Was unsere Mitbürger dagegen in begründete Furcht versetzt und auch den Wissenschaftlern Sorge bereitet, das sind Auswüchse - teilweise sind sie voraussehbar, teilweise heute noch nicht zu erahnen - die aus der Gentechnik und der in-vitro-Fertilisation, der Befruchtung im Reagenzglas, resultieren könnten. Denn die geschichtliche Erfahrung hat uns immer wieder und dringlich in jüngster Zeit gelehrt, daß die Umsetzung von Erkenntnis in Anwendung Gefahren in sich bergen kann. Es gilt also sowohl in der Gentechnik wie bei der Fertilisation vorauszudenken und Vorsorge zu treffen, damit biologische Erkenntnis nicht der Natur und damit auch dem Menschen zum Verhängnis wird.

Erkenntnis und Anwendung lassen sich in ihrer Verantwortbarkeit trennen. Erkenntnis ist wertfrei und die Freiheit von Forschung und Wissenschaft ist wie die Glaubensfreiheit im Grundgesetz verankert. Die Wissenschaft darf prinzipiell jede Frage stellen und nach jeder Antwort suchen. Die Umsetzung von Erkenntnis in Verfahren oder Produktion unterliegt jedoch der Verantwortung...

Prof. Hans Günter Gassen

KONSEQUENZEN AUS DER KIELER AFFÄRE ZIEHEN

Bischof Ulrich Wilckens äußert sich zur Jahreslosung 1988

Lübeck (epd). Der Lübecker Bischof Ulrich Wilckens hat die evangelische Jahreslosung für 1988 zum Anlaß genommen, Politiker, Parteien und Bürger zu Konsequenzen aus der Kieler Affäre aufzufordern.
...
Wilckens, der im Oktober die Predigt bei der Beisetzung des früheren schleswig-hosteinischen Ministerpräsidenten Uwe Barschel gehalten hat, fordert in seiner Siebenpunkteerklärung 'reale Verhaltensänderungen'. ...

Dokumentation:

BITTEN AN CHRISTEN

Gedanken zur Jahreslosung 1988

'Kehrt um und glaubt an das Evangelium', lautet die Jahreslosung für 1988:

1. Kehrt um und haltet fest am Glauben an Gott! Er will, daß wir unser Zusammenleben an seinen Zehn Geboten ausrichten, damit es Gemeinwohl gibt. Lernt wieder: Gemeinwohl geht vor Eigenwohl! Das gilt für alle Bürger. Es gilt aber auch für die, die Macht verwalten und besonders für die politischen Parteien: daß ihr leitendes erstes Interesse nicht der eigenen Sache, sondern dem Wohl aller zu dienen hat.

2. Kehrt um und lernt aus der 'Kieler Affäre': Die Brüche im Grundvertrauen der Bürger zu ihrem Staat können nicht durch gute Absichtserklärungen, sondern nur durch reale Verhaltensänderungen geheilt werden: Es dürfen Dinge nicht mehr geschehen, die üblich geworden sind; und es müssen Verhaltensregeln zurückgewonnen werden, die wir vergessen haben.

3. Kehrt um und tut das Eure daran, einem Wunder seine Chance zu geben - privat, beruflich, öffentlich: daß ein Eingestehen von Fehlern nicht als Schwäche, sondern als Stärke gewertet wird und zur Tagesordnung gehören darf.

IHR SCHNELLER WEG ZUM POSTAMT!

Adresserfassung - Adressverwaltung
Datenverarbeitung - Textverarbeitung
EDV-Formular- und Postbearbeitung

Datenservice Postversand

PANNHAUSEN

4500 Osnabrück-Bohmter Str. 91-91a

leistungsstark und zuverlässig seit 1969

4. Kehrt um und seid die ersten, die den durch Unrecht Gebeugten die Hand reichen, und die die Täter des Unrechts nicht isoliert sein lassen.

5. Kehrt um und sorgt mit dafür, daß mit Leitungsaufgaben nicht nur fachlich gute, sondern auch charakterfeste, nicht nur in ihrer Fachwelt erfahrene, sondern auch lebenserprobte Frauen und Männer betraut werden.

6. Kehrt um und macht durch Euer eigenes Beispiel völlig klar: Unser politischer Gegner ist nicht unser Feind.

7. Kehrt um und lernt, daß es immer wieder Probleme unseres Gemeinwesens gibt, die ein Zusammenwirken aller unabdingbar machen - und daß dies heute vor allem nötig ist, um die Massenarbeitslosigkeit zu bekämpfen.

'GOTT IN DER SÄKULAREN GESELLSCHAFT'

Breite Vorbereitung für EKD-Glaubenssynode 1988

Berlin. Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wird das Schwerpunktthema ihrer Legislaturperiode 'Glauben heute' mit einer breit angelegten Vorbereitung für ihre Tagung 1988 in Bad Wildungen unterstreichen. Das sagte Landesbischof Horst Hirschler (Göttingen), der den Vorbereitungsausschuß 'Glauben heute' leitet, vor der EKD-Synode. Die Schlüsselfrage zum Thema ist nach Hirschler die 'Weitergabe des Glaubens', wie sie vom EKD-Ratsvorsitzenden Bischof Martin Kruse formuliert wurde: 'Wie wird einer Christ, wie bleibt einer Christ?' Die Kirche müsse versuchen, von 'Gott in einer säkularen Gesellschaft' zu reden und den Zweifel der Menschen als 'Teil des Glaubens' zu verstehen.

'Reflex der Ratlosigkeit'

Zu den vier Unterthemen der Glaubens-Synode 'Glauben können heute', 'Glaubensgemeinschaft wozu?', 'Aus dem Glauben leben' und 'Zum Glauben helfen' wurde dem 'Kirchenparlament' das Ergebnis einer Umfrage vorgelegt. Es zeigt nach Hirschlers Worten das Dilemma der Synode, in kurzer Zeit das umfassendste Thema der Kirche zu behandeln. Der Göttinger Theologe schlug deshalb zentrale und regionale Vorbereitungstagungen vor. Die Tatsache, daß sich nur 27 von 120 Mitgliedern der EKD-Synode an der Umfrage beteiligten, wurde von einem Ausschußmitglied in Berlin als 'Reflex der Ratlosigkeit' der Kirche gewertet.

Oberkirchenrat Rüdiger Schloz, Leiter der Studien- und Planungsabteilung der EKD, hob gegenüber epd in Berlin hervor, daß noch keiner EKD-Synode ein solcher zweijähriger Vorbereitungsprozeß vorangegangen sei. Schloz vertrat die Meinung, die Kirche habe es nicht so sehr mit der Abwendung von dem Glauben zu tun. Es gehe um die Folgen der Auflösung der Verbindung von Bürger-Sein und Christ-Sein. Sie zeigten sich jetzt bei der Entkirchlichung weiter Kreise. Die Menschen seien angesichts der umfassenden Anforderungen der Neuzeit in Reserve gegangen. Die Synode werde deshalb vom Glauben so reden müssen, daß ihre Worte der 'Komplexität des wissenschaftlichen Zeitalters' gerecht werde.

WARNUNG VOR QUELLENSTEUER

Diakonie sieht 'gravierende Eingriffe' des Staates

Stuttgart. Als einen 'gravierenden Eingriff in die für die Zwecke der freien Wohlfahrtpflege erforderlichen Mittel' hat der Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland, Karl Heinz Neukamm, die geplante Erweiterung der Quellensteuer auf das Vermögen von gemeinnützigen Einrichtungen bezeichnet. In einem am 17. Dezember in Stuttgart veröffentlichten Brief an Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg (CDU) betonte Neukamm, die Einführung der Quellensteuer auch für den Bereich der freien Wohlfahrtpflege würde den vielfachen Versicherungen des Bundeskanzlers und anderer Mitglieder der Bundesregierung widersprechen, 'die freie Wohlfahrtpflege in ihrer Bedeutung im sozialstaatlichen Bereich zu stärken und nicht zu schwächen'.

Die Quellensteuer, so Neukamm weiter, würde zweifellos zahlreiche Anstalten und Einrichtungen der Diakonie und der anderen Verbände der freien Wohlfahrtspflege in ihrer Existenz gefährden. Diese Einrichtungen machten keine Gewinne und könnten daher kein Vermögen aus Überschüssen bilden, wie dies in der Wirtschaft möglich sei. Darüber hinaus würden die im Pflegesatz zuerkannten Abschreibungen um den Anteil der öffentlichen Zuschüsse gekürzt. 'Wenn nun die Erträge des Vermögens auch noch besteuert werden sollen, dann wird der gesamte freigemeinnützige Bereich stärker belastet als die freie Wirtschaft. Das Subsidiaritätsprinzip wird entschieden verletzt', schreibt der Präsident des Diakonischen Werkes.

'Systemwidriger Tatbestand'

Eine Besteuerung der freigemeinnützigen Einrichtungen hat nach Darstellung Neukamms zur Folge, daß sich vor allem die Kirchen immer mehr aus der praktischen Sozialarbeit zurückzögen. Für die rund 18.000 diakonischen Anstalten und Einrichtungen sowie die 5.000 diakonischen Helfer- und Selbsthilfegruppen bittet Neukamm den Finanzminister, 'von der Einführung dieses systemwidrigen Tatbestandes einer Sondersteuer für steuerbefreite gemeinnützige Institutionen abzusehen.'

'Quellensteuer für Kirchen verfassungsrechtlich bedenklich'

Der Finanzreferent der badischen evangelischen Landeskirche, Beatus Fischer (Karlsruhe), wandte sich ebenfalls gegen die Einführung der Quellensteuer auch für die Kirchen. Fischer hält die Besteuerung kirchlicher Kapitalerträge für verfassungsrechtlich bedenklich. In einem am 18. Dezember in Karlsruhe veröffentlichten Brief an alle Bundestagsabgeordneten aus Baden weist der Oberkirchenrat auf die 'grundgesetzlich festgestellte Steuerbefreiung der Kirchen' hin, die auch für Zinsen aus kirchlichen Guthaben und Einlagen bei Kreditinstituten gelte.

Nach Fischers Angaben hat die für die Kirchen neue Steuer, die bei allen Landeskirchen auf erhebliche Bedenken stoße, negative Auswirkungen auf kirchliche Leistungsbereiche, die der Allgemeinheit dienen. Betroffen von der zehnprozentigen Quellensteuer wären unter anderem Rücklagen diakonischer Einrichtungen, etwa für Investitionen im Krankenhausausbau. Das gleiche gelte für die Anlage von Geldern aus Sammlungen, deren Zinsen nicht mehr voll dem Verwendungszweck zugute kämen. Weitere Kürzungen ergäben sich im Versorgungsbereich, der zu einem Drittel aus Kapitalerträgen finanziert werde, sowie für Neubauten und andere Investitionen der Kirchengemeinden, die zur Hälfte aus Rücklagen bezahlt würden.

WAHLZEITEN
U N D
WAHLLOKALE

Samstag
12. März 1988
17.00 - 20.00 Uhr

in der Bergkirche

Sonntag
13. März 1988
09.30 - 17.00 Uhr

im Gemeindesaal
An der Marienkirche 6 - 9

ELEKTRO-TRÖBS
ETO 1934
INSTALLATION
KUNDENDIENST
SPEICHERHEIZUNG
OSNABRÜCK ☎64557+65630

13. März 1988
Kirchenvorstandswahl

IHRE KANDIDATEN(INNEN)

18

STELLEN SICH VOR:

Eilert
Christa

Gutenbergstr. 21
58 Jahre
Hausfrau

Goedecke
Angelika

Mozartstr. 59
43 Jahre
Hausfrau

Hatten säe hunger?

Hake
Hans Hermann

Corsicaskamp 2
58 Jahre
Malermeister

Heuwer
Karin

Natruper-Tor-Wall 1
5o Jahre
Oberin

Meyer
Borghild

Wilhelmstr. 83
51 Jahre
Hausfrau

Oberwetter
Gerhard

Rich. Wagner Str. 61
5o Jahre
Verkehrsmeister

Dr. Pees-Ulsmann
Sigrid

Gutenbergstr. 2
46 Jahre
Ärztin

Röbbert
Fritz

Richardstr. 7
52 Jahre
Dipl. Ingenieur

Schmidt-Rhaesa
Hansjürgen

Eichenstr. 38
47 Jahre
Oberstudienrat

Dr. Schultze-Ardey
Martin

An der Wihokirche 1
31 Jahre
Arzt

Schwartze
Christine

Ziegelstr. 1
52 Jahre
Hausfrau

Seibt-Eisenblätter
Renate

E.-Sievers-Str. 1o8
45 Jahre
Dipl. Psychologin

Stoffregen
Wilhelm

Süntelstr. 22
33 Jahre
Assessor

Tappe
Hans-Hermann

Gertrudenstr. 25
47 Jahre
Dipl. Ing., Tischlermeister, Innenarch.

Voß
H[redacted]nut

A.-Bruckner-Str. 3
44 Jahre
S[redacted]dienrat

Wamhof
Klaus

Wilhelmstr. 51
46 Jahre
Vorsitzender Richter
am Landgericht

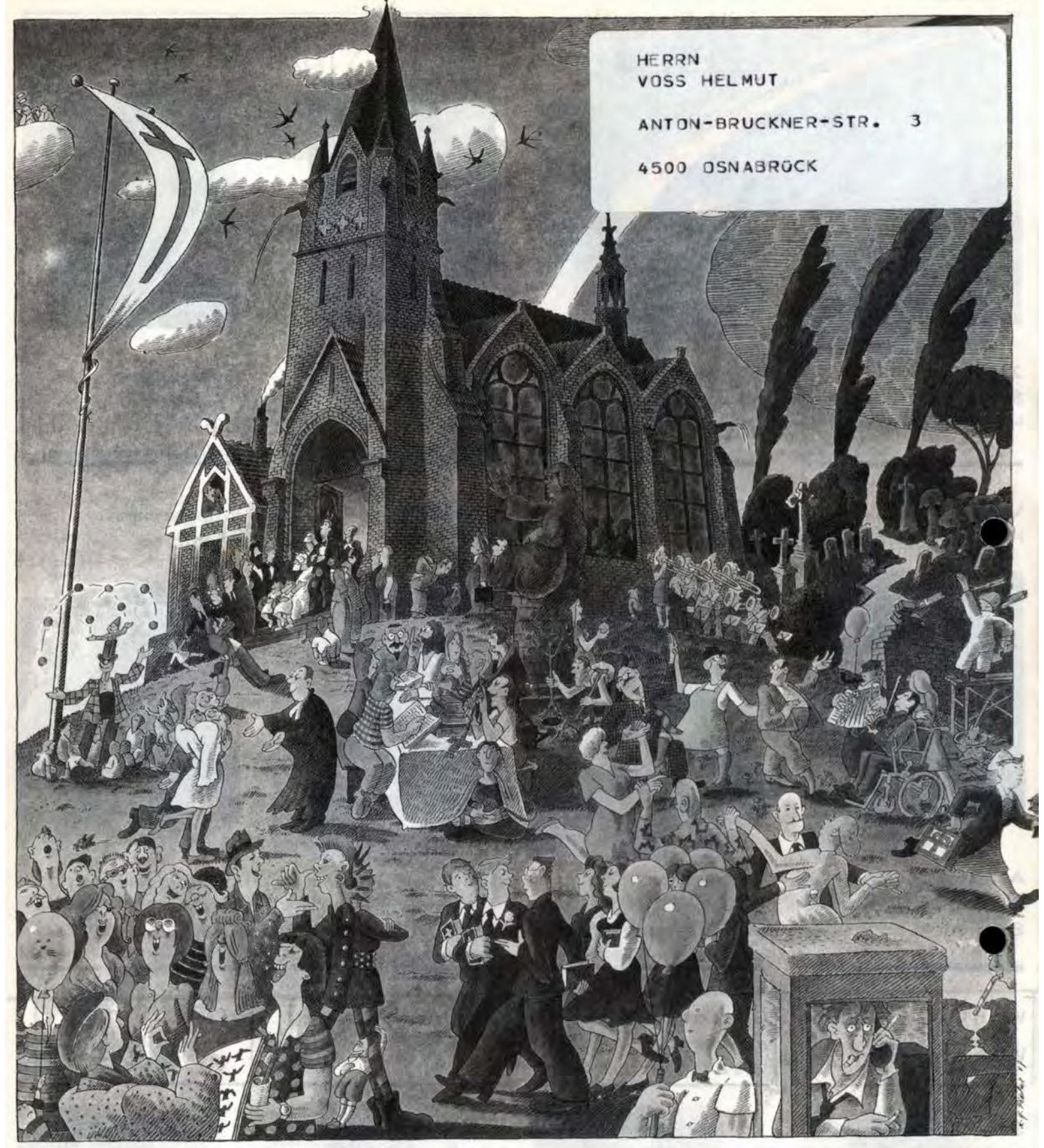
Windmöller
Wilfried

Uhlandstr. 9/A
49 Jahre
Dipl. Volkswirt
Geschäftsführer

Wuppermann
Siegfried

Mendelssohnweg 27
71 Jahre
Kaufmann i. R.

Wahllokale und Wahlzeiten	Gottesdienste an den Wahltagen	Briefwahl	bis zu 8
Samstag 12. März 1988 17.oo - 2o.oo Uhr in der Bergkirche Sonntag 13. März 1988 9.3o - 17.oo Uhr im Gemeindesaal An der Marienkirche 6 - 9.	12. März 1988 18.15 - 19.oo Uhr in der Bergkirche 13. März 1988 1o.oo - 11.oo Uhr im großen Gemeindesaal An der Marienkirche 6 - 9. (Während der GD keine Wahlhandlung)	Die Wahlscheine für die Briefwahl (nur bei Krankheit, Gebrechlichkeit und Ortsabwesenheit) können beim Kirchenvorstand bis zum 9. März 1988, 12 Uhr, im Gemeindebüro, Marienstr. 13/14, mündlich oder schriftlich (auch durch eine(n) legitimierte(n) Beauftragte(n)) beantragt werden.	Kandidaten(innen) können Sie Ihre Stimme geben.



ZEIT FÜR KIRCHE

88

in Ihrer ev.-luth. Gemeinde

12. März &
13. März 1988

Kirchenvorstandswahl